

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69.

Laasphe, Mittwoch den 28. August 1895.

20. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 26. August 1895.

Froh und festlich nehmen die Erinnerungsfeier für 1870/71 ihren Fortgang, obwohl sie von extremer Seite noch immer angefochten werden, oder vielmehr gerade deshalb. Es ist, als wollte man dem Deutschen das Herz aus der Brust reißen, wenn man ihn abhalten wollte, Siegesfeste zu feiern und die Erinnerung an große Thaten würdig begehen. Das war bei den alten Germanen, unseren Vorfahren, schon Sitte, der Brauch besteht heute noch im vollen Recht, er wird auch bestehen bleiben, so lange in unserer Nation der „furor teutonius“, der alte deutsche Kampfsinn, nicht erlischt und der Stolz auf Tapferkeit und Kraft. Gerade wegen dieser völlig ihr Ziel verfehlenden Ausstellungen an der nationalen deutschen Erinnerungsfeier hat auch der Kaiser in seinen letzten Ansprachen Anlaß genommen, auf das hinzuweisen, wodurch nur die Großthaten von 1870/71 ermöglicht wurden, und diese Worte haben die Beachtung gefunden, welche sie verdienen. Sonst bleibt das politische Leben bei uns sommerlich still, wie die Temperatur eine sommerliche ist. Den Franzosen ist erfreulicherweise nun auch einmal von Reichstagsabgeordneten aus unserem Reichlande klar gemacht, daß die Elbsch-Lotharinger nicht mehr daran denken, zu Frankreich zurückzukehren. Ist ihnen vielleicht manches an den deutschen Einrichtungen noch nicht so recht bequem, Zustände, wie sie heute in Frankreich obwalten, wollen sie doch nicht wieder haben. Erfreuliche Wirkung hat der kaiserliche Erlaß gehabt, welcher den verdienten Rittern des Eisernen Kreuzes ein besondere Ehrung erweist. Ziemlich ebenso fill wie bei uns war es auch im Ausland. In Oesterreich-Ungarn hat man des Kaisers Franz Joseph Geburtstag unter recht lebhafter Theilnahme begangen. Dem Monarchen, der noch in seiner Sommerfrische liegt, liegt die dornige Arbeit ob, das bisherige provisorische Ministerium unter dem Grafen Kielmassegg zu einem definitiven umzugestalten. Dem neuen Cabinet, wie es nun auch immer heißen mag, winken gerade keine sonnigen Tage, denn es hat sich nachgerade die Unmöglichkeit herausgestellt, unter den Parteien der österreichischen Landesvertretung ein festes Einvernehmen herbeizuführen. Trotz aller Mühen ist der letzte österreichische Premierminister Fürst Windischgrätz hieran gescheitert. Ueber den ältesten Neffen des Kaisers Franz Joseph, den künftigen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, lauten die einzelnen Zeitungsmittheilungen in den Neußerlichkeiten widersprechend, sind indessen ganz klar in ihrem Kern: der Prinz hat die Schwindsucht! Ob das beiden nun einen schnelleren oder langsameren Verlauf nehmen wird, wer will das heute ermeßen? Der Sprachenstreit, der zu dem heftigen Konflikt wegen des slowenischen Gymnasiums in der deutschen Stadt Gills führte, beschäftigt die deutsche Bevöl-

kerung noch immer recht lebhaft. Mehr als einem Abgeordneten, der zu gunsten der Slowenen stimmte, ist von seinen Wählern ein entschiedenes Mißtrauensvotum erteilt. Italien hat volle Sommerfrische, auch in England bringen die Parlamentsverhandlungen kaum Interessantes für uns. Die bekannten Enthüllungen haben ergeben, daß es mit den Munitions- und Waffenvorräthen in der britischen Armee sehr traurig bestellt ist. Vielleicht schafft der neue Höchstkommandirende der englischen Armee, Lord Wolseley, der zum Herbst sein Kommando antritt, Besserung. Man merkt, warum die Engländer immer das Deutsche Reich zu politischen Vorpostendiensten gebrauchen wollen; mögen sie ihre Krämernpolitik selbst mit den Waffen vertreten, uns kann's gleich sein, was man dort macht.

Frankreich erhält andauernd recht schlechte Nachrichten von seiner Expedition auf der Insel Madagaskar. Hier ist genau wieder derselbe Fehler gemacht wie 1870; in Paris hat man überhaupt nicht gewußt was zum Kriege erforderlich war. Wenn die französischen Truppen auch nicht gerade mit den eingeborenen Hova-Soldaten auf Madagaskar zu rechnen brauchten so mußten sie um so mehr mit dem ungünstigen Terrain und dem verheerenden Klima, als ihren Hauptfeinden, rechnen. Das geschah aber nicht; sowohl für Transportmitteln wie für Krankenpflege ist völlig unzureichend gesorgt, die Expedition kommt deshalb nicht von der Stelle, während die Zahl der Maroden erschreckend zunimmt und auch die Todesfälle bedenklich anschwellen. Inzwischen hält Präsident Faure Flottenrevuen ab, mit Paraden werden aber keine Schlachten gewonnen. Sehr traurig steht es mit den Waffenerfolgen der Spanier auf Cuba. Handelte es sich bloß um die Niederwerfung von bewaffneten Aufständischen, dann wäre der Krieg längst zu Ende, aber das ganze Volk bekämpft die Spanier, die doch niemand zu der vertieften Arbeit des Feld-Plantagenbaues zwingen können, so daß alles zu Grunde gehen muß.

Der Sultan und der Kaiser von China haben dieselben Gedanken. Trotz der in beiden Ländern vorgekommenen abscheulichen Griffsmegeleien werden alle solche Reformen, die wirklich Abhilfe zu bringen geeignet sind, trotz der dringenden Vorstellungen der Vertreter der Mächte verweigert. Auch da kann man nur sagen, daß der Krieg so lange zu Wasser geht bis er bricht. Aus dem Orient läßt sonst sich wenig oder gar nichts Neues sagen. In Bulgarien fahren unter dem Schutz der hohen Obrigkeit die russischen Söldlinge und Parteigänger fort, das Andenken des ermordeten Stambulow in jeder Weise zu verlästern und sein Grab selbst zu bedrohen. Die Schändung des Leichnams des „bulgarischen Bismarck“ hat die Polizei von Sofia dem doch nicht zugelassen, aber im übrigen ist alles erlaubt. Auf Rußland schaut Ferdinand der Unbeständige noch mit gewaltig großen Hoffnungen, aber für die Schmach, welche die Unterwerfung

unter das russische Regiment bedeutet, hat er augenscheinlich keine rechte Empfindung. Vielleicht bringt ihm das Leben auch hierin noch Erfahrung. In Serbien herrscht politische Ruhe, doch wird die Haidutenjagd mit größter Rücksichtslosigkeit fortgesetzt. Da Prämien für die erschlagenen Räuber gezahlt werden, so ist an abgeschrittenen Köpfen kein Mangel. Ueber Griechenland laßt der berühmte ewigblaue Himmel; aber die von den Nachkommen der Hellenen beschwundenen Staatsgläubiger lachen noch nicht. In Athen hat der Saß, daß ehrlich am längsten währe, keine Gültigkeit.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Bar le Duc, 24. Aug. Chalons ist vom Feinde getraunt, unsere Spigen darüber hinaus. — Die Armee steht ihren Vormarsch fort.

Mundolsheim, 26. Aug. Seit dem 23. Abends wird Stadt und Festung Straßburg von Kehl mit Belagerungsgeschützen beschossen; von der Südfront des Nachts mit der Feldartillerie, von der Nordfront seit 24. früh mit Belagerungsgeschützen. Die Vorposten stehen 5—800 Schritt von der Festung. Der Schaden in Straßburg bedeutend. Kleinere Pulvermagazine sind in die Luft geflogen, Citadelle, Magazine und eine große Anzahl Gebäude stehen in Flammen. Verluste dieserseits sehr gering.

Bar le Duc, 26. Aug. Die kleine Festung Vitry hat sich gestern früh, am 25., ergeben. 16 Kanonen wurden vorgefunden. Zwei Bataillone Garde mobile, welche sich verteidigt hatten, wurden von unserer Kavallerie geprengt. 17 Offiziere und 850 Mann gefangen. Unseiner Verluste: Major v. Freisen schwer bleibend, 3 Mann verwundet.

Großes Hauptquartier, 28. Aug. Gestern siegreiches Gefecht des 3. sächsischen Reiterregiments, 1 Escadron des 12. sächsischen Reiterregiments Nr. 18 und der Batterie Winter gegen 6 Escadrons französischer Chasseurs in der Gegend von Buzancy. Der französische Commandeur verwundet und gefangen.

Barrennes, 30. Aug. Die Avantgarde des 12. sächsischen Armee-corps hatte gestern Nachmittag ein glückliches Gefecht bei Rouart mit Truppen des französischen 5. Armee-corps. Die Verbindung von Thionville mit Paris vermittelnde Eisenbahn ist zwischen Thionville und Metziers an zwei verschiedenen Stellen durch die feindliche Detachements unterbrochen. Zwei preussische Fußartillerieabteilungen, abgefeuert, Boncq und machten daselbst viele Gefangene, Kartos, Infanterie und Pompiers.

Barrennes, 31. Aug. Wir hatten gestern ein siegreiches Gefecht durch das 4., 12. (sächsisches) und 1. bayerische Corps. Mac Mahon geschlagen und von Beaumont bis über die Maas bei Mouzon zurückgedrängt. 12 Geschütze, einige tausend Gefangene und sehr viel Material in unseren Händen. Verluste mäßig. Ich kehre heute auf das Schlachtfeld zurück, um die Früchte des Sieges zu verfolgen. Möge Gott uns ferner gnädig helfen, wie bisher! Wilhelm.

Der Stand der Dinge in der Landwirtschaft.

Vor einem Vierteljahre konnte man auf Grund der damals vorliegenden Ernte- und Marktberichte recht wohl mit einem Anziehen der im Herbst 1894 so außerordentlich tief heruntergegangenen Roggenpreise rechnen. Hinzu kam, daß der Roggenpreis schon bis zur Mitte von 130 avanciert war und auch noch sehr wohl bis 150 hätte steigen können. Dabei wären zwar noch keine Reichthümer unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu erzielen, immerhin aber eine Production möglich gewesen, die doch einigen Profit gesichert hätte. Vor einem Jahre lagen die Preis-

wir Knaben fast von allen Buden, was in jeder zum Verkauf ausgelegt war. Wir waren beim Aufstellen der Sachen gegenwärtig gewesen und hatten uns namentlich beim Auspacken der Pfefferkuchen als dienstbare Geister willig angeboten, waren aber überall abgewiesen worden; nur der Besitzer eines herrlichen Karouffels hatte einige meiner größeren Kameraden bevorzugt und ihre Hülfe beim Aufbau dieses Meisterwerks angenommen, während wir Zurückgewiesenen neidisch zusahen, wie unsere Freunde die schön bemalte Pferde umhertragen durften, so daß ihnen bald der Schweiß in Gestalt von kleinen und großen Tropfen von der Stirne perlte.

In der Martininacht vom Samstag auf Sonntag hatte es stark gefroren und als ich des Morgens aufstand, war richtig auf dem Hofe das Wasser in Eis verwandelt.

Noch beschäftigt, mit meinen kleinen Stiefeln das Eis auf den Wasserpfützen zu zerstampfen, wurde ich von der Mutter in's Haus gerufen. Der Schneider war da mit meinem ersten Rock und der sollte nun anprobirt werden. Welche Freude für ein Kind, sich zum erstenmale im Rock zu wissen! Es dünkt sich noch einmal so groß, im Rock zu stehen, mit dem Rocke oder durch den selben etwas Rechtes zu sein. Die Kinder der reichen Leute haben freilich eine solche Freude nicht; den sie haben schon so früh Alles, daß sie später nicht mehr wissen, wann sie sich freuen. Meine Eltern aber hatten nur ein mäßiges Einkommen, ihre Ausgaben beschränkten sich auf das Nothwendige, daher meine Freude über meinen ersten Rock.

Ein eben Decorirter kann keine größere Genugthuung empfinden beim Anlegen seines ersten Ordens, als ich empfindend, da ich meinen ersten Rock anzog. Und Kindes-Rock und Mannes-Orden ist es schließlich nicht dasselbe?

Die Bruchhütte.

Eine Erzählung vom Niederrhein von D. Freyer.

Das Städtchen in dem ich meine ersten Jugendjahre zubachte, ist ein kleines, stilles Dörfchen.

Zu der Zeit der Begebnisse, die ich aus meinen Jugend-Erinnerungen hier zu erzählen gedente, mochte es wohl 1200 bis 1500 Bewohner zählen. Viel mehr mögen auch jetzt nicht dort leben. Das Städtchen hat nur eine Hauptstraße und zwei Nebengäßchen. Es hat zwei Kirchen, und für Wissen und Können der Jugend sorgen zwei zweiklassige Schulen hinlänglich. Fünf Prozent der Bewohner nennen sich Kinder Israels und treiben Handel, die andern Bewohner nähren sich meist vom Ackerbau, Gartenkultur und Viehzucht. Obgleich einige Conversations-Lexika die Mittheilung machen, es florirten da mehrere bedeutende Tuch- und Hutfabriken, so muß ich gestehen, daß in der Zeit von meinem fünften Jahre bis heute mir dergleichen merkwürdige industrielle Persönlichkeiten, wie Tuchmacher oder Hutfabrikanten in dem Orte nicht bekannt waren. Daß ich dieses hier so ganz bestimmt dokumentiren kann, mag die Bemerkung erörtern, daß ich in meinen Knabenjahren alle Häuser und Häuschen meiner damaligen Residenz an den Fingern herzählen und dabei alle lebendigen menschlichen Wesen darin ganz genau mit Vor- und Zunamen nennen konnte, die alten Großeltern und Oheime und Tanten nicht ausgenommen. Hätte damals auch unter meinen Spielgenossen lange suchen müssen, um den Jungen zu finden, der das nicht gekonnt hätte.

Die Bewohner von D. hatten wenig Bedürfnisse, auch zu wenig Geld, um sich der Weichlichkeit zu ergeben.

Ihre Gewohnheiten und Sitten waren einfach und sind es fast heute noch. Aber nach Art der kleinen Städte wußte innerhalb einer Stunde in allen Häusern es Jedermann genau, wenn Einer ein Schwein schlachtete, irgendwo ein Blumentopf zerbrach oder Jemand im Orte Besuch erhielt, kurz, Alles, was nur in den Mauern des Städtchens und früheren Festung D. geschah. Geheimmisse kannte man hier nicht. Die Leute waren schwachhaft wie die Elstern und neugierig wie die jungen Katzen.

Zu D. gehörte ein großer Bruch, voll Sumpf und Torfmoor. Hierin trieben die Bewohner von D. im Sommer ihre Kühe und Ziegen, damit sie an wasserfreien Stellen Gras und Kräuter fuchen sollten; hier sammelten sich viele Leute im Sommer das aus saurem Gras gewonnene Heu und Schilf zur Streu ihres Viehes. Hier stachen viele, namentlich die Aermsten, Torf zur Feuerung für den Winter. Dieser Bruch war für manchen Bewohner des Städtchens eine Quelle der Nahrung. Sie waren so genügsam, die guten Leute, und der Genügsame braucht nie viel.

Viernmal im Jahr wurde in D. ein Viehmarkt abgehalten, und zweimal, zu Pfingsten und Martini, war die Kirmes. Diese Zeit war für uns Knaben die rechte Festzeit des Jahres. Mit endlosem Jubel beglückten wir die ersten Verkaufsbuden und das Einläuten der Kirmes und obwohl wir nur wenige Pfennige im Beuteln hatten, so freuten wir uns doch auf Nichts mehr als auf diese Tage.

Es war zur Martinizeit des Jahres 18.. Ich mochte wohl acht Jahre zählen. Die Kirmes war am Samstag Abend eingeläutet worden und am Sonntag sollte sie ihren Anfang nehmen. Schon am Tage zuvor wußten

jahe besonders in solchen Gegenden, welche von den großen Centralmärkten weiter entfernt waren, recht traurig; wenn überhaupt für Roggen Abnehmer vorhanden waren, so wurden doch kaum hundert Mark für die Tonne von 10 Doppelcentnern bezahlt, ein Satz, bei welchem auch der billige arbeitende landwirtschaftliche Betrieb nicht auf einen grünen Zweig kommen, für die Dauer überhaupt nicht existieren kann. Die Hoffnungen und mehr oder minder festen Erwartungen auf eine Wendung zum Besseren in dieser Erndte haben sich nun leider nicht erfüllt; ist es zur Stunde nicht ganz so arg, wie 1894, so ist es doch auch nicht viel besser, und der Landwirth hat keine leichten Tage. Der Preis für die Tonne Roggen ist an der Berliner Börse schon unter 120 Mark heruntergegangen, und, wie zu erwarten, werden die kleineren Landwirthe bei starkem, gleichzeitigen Angebot fernab vom Hauptmarkt noch weiter gedrückt werden. Am Hauptmarkt selbst ist ein bedeutender, weiterer Fall aber kaum zu erwarten, und immerhin mag somit ein Roggenproduzent, der mit dem Verkauf warten kann und wartet, noch mehr erzielen, als ihm heute zu erzielen möglich sein wird. Man mag damit rechnen und sich diesen Gewinn nicht entziehen lassen.

Worin sind die Ursachen des seit etwa 2 1/2 Monaten wieder eingetretenen Preisrückganges zu suchen? Am Markt werden dafür große Angebote aus dem Auslande ins Feld geführt. Die Erndte mag im Auslande ja stellenweise eine bedeutendere sein, als sie bei uns sich herausstellen wird, allein es will schwer werden, zu glauben, daß sie eine so kolossale ist, daß man das Getreide zu dem niedrigen Preise loschlagen müßte, welcher übrig bleibt, wenn man vom deutschen Marktpreis Zoll, Transportkosten und Unternehmervergewinn in Abzug bringt. Es scheint hier wieder einmal die Spekulation eine außerordentlich ruhige gewesen zu sein und durch Differenzgeschäfte einen Preisdruck herbeigeführt zu haben. So klar liegen die Erndtziffern aus allen Roggen produzierenden Ländern noch keineswegs, daß nun Hals über Kopf die Marktpreise fallen müßten; die großen Getreidespekulanten, in deren Vortheil der billige Roggenankauf natürlich liegt, haben wieder einmal tüchtig Senf an den Braten gebracht und so ein Gerücht zurecht gemacht, welches den deutschen Landwirthen doch gar nicht schmeiden will. Der Verlauf des diesjährigen Kornmarktes zeigt wieder schlagend die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform der Börsenverhältnisse, namentlich aber die Berechtigung der Forderung nach einer rücksichtslosen Unterdrückung der Differenzgeschäfte oder wie sie sonst da und dort genannt werden. In Brodform sollen nur wahrheitsgemäße, tatsächliche Geschäftsabläufe zulässig sein, nicht aber solche fingirten Geschäfte, bei welchen es sich um die Differenz zwischen dem vereinbarten Preis und dem wirklichen Marktpreise handelt. Damit wird jeder reelle, unbeeinträchtigte Handel verbunden. Und wenn eine solche strenge Maßnahme gegen die Differenzgeschäfte auch eine Anzahl von Zwischenhändlern aus dem Getreidehandel entfernt, die Herren, welche übrig bleiben, brauchen sich um das Verschwinden der betr. Elemente nicht zu bekümmern, am allerwenigsten darüber zu trauern, und die Landwirthschaft erst recht nicht.

Diese Preislage der Hauptfrucht der deutschen Landwirthschaft wird aber auch nach anderer Seite hin Folgen zeitigen. In der letzten Reichstagsession ist über nichts bekanntlich so viel und so lange verhandelt worden, wie über die bedrängten Verhältnisse in der Landwirthschaft. Verschiedene Gesetzentwürfe, welche die Forderung von anderen landwirthschaftlichen Produktionszweigen betreffen, sind der Volksvertretung unterbreitet und auch angenommen. Nur die Hauptfrage, die Erhöhung einer Maßnahme zur Erhöhung der Getreidepreise, ist als „ein Altes“ gelassen, nachdem der preussische Staatsrath unter Vorsitz des Kaisers sich gegen den Antrag Raniß auf Einführung eines Reichsmonopoles für ausländische Getreide ausgesprochen hatte. Es ist vorauszusetzen, daß in der kommenden Reichstagsession diese und andere Anträge aufs Neue mit erhöhtem Nachdruck werden gestellt werden, und die Auseinandersetzung hierüber eine größere Schärfe annehmen wird. In der letzten Reichstagsession sprach man von Seiten der Reichsregierung und auch sonstwo ebenfalls die Hoffnung auf erhöhte Roggenpreise für die Ernte 1895 aus, die dann auch allgemein erwartet wurden. Wie Eingangs schon ausgeführt, ist damit nichts geworden, und die Landwirthe werden auf diese Thatsache hinweisen. Gar viele Landwirthe stecken in unliebsamen finanziellen Verhältnissen, die Ausflüchte auf später eintretende wirklich lohnende Preise für landwirthschaftliche Produkte sind nicht allzulänglich, und da wird denn nach Schlichtung gedrungen. Die Reichsregierung wird um ein festes, großes und inhaltvolles Agrarprogramm nicht mehr wohl herumkommen. So oder so, aber aus dem Bereich der Möglichkeiten müssen wir in den der Thatsachen übergehen.

Der neue Rock schien übrigens gut gerathen, denn der Vater lobte namentlich, daß er recht lang sei, und meinte, es wäre Hoffnung, daß ich mit der Zeit hineinwachsen würde, wenn er nicht vor der Zeit durch meine Unachtsamkeit zc. schliefte.

Als es zur Kirche klang, stolzte ich mit meinem Rock zum Hause hinaus, heimlich umhersehend, ob ich angestaunt würde.

Die Besorgniß der Mutter für Handschuhe wäre unnöthig gewesen, denn die Ärmel meines blauen Rockes waren aus löblicher Vorsicht und Hoffnung meiner zukünftigen Größe so reichlich ausgefallen, daß nur die Fingerspitzen herausjagen. Vor der Kirchthür verwunderten sich meine Kameraden über meine neue Gestalt, machten noch Mittheilung über verschiedene Entdeckungen des Marktes und dann war ausgeläutet und der Gottesdienst begann. Obgleich ich jeden Sonntag theils mit den Eltern theils allein in die Kirche ging, auch ein ziemlich Gedächtniß hatte, so daß es mir leicht wurde, ein gut Theil der Predigt zu behalten und vor den Eltern zu wiederholen, so waren an dem Morgen des Kirchentages meine Gedanken statt bei der Predigt bei den Herrlichkeiten der aufgeschlagenen Buden.

Nach dem Gottesdienste meinte einer der Kameraden, das Brucheis trage schon und schlug vor, wir sollten hinkommen.

Ist das Bruch weit? Ich bin nie dagewesen.

Gleich vor dem Thore war die Antwort.

Jetzt ging's fort, doch währte es noch zehn Minuten, ehe wir das Bruch im Dauerlauf erreichten.

Oh, wie schön, mußte ich ausrufen, als die weite, große baumlose Ebene mit den vielen kleinen, größeren und großen Eis- und Wasserflächen vor meinen erstaunten Augen dalag. So etwas hatte ich mir nicht gedacht. Meine Kameraden benutzten die gebotene Gelegenheit und schleppten auf dem Eise, indem sie ihre Augen an der nie gesehenen Aus- und Fernsicht weideten. Endlich wagte ich mich auf's Eis. Auf einmal sah ich, mich noch

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

A Selbstmordberichte liefen in den letzten 8 Tagen so zahlreich ein, daß man versucht war, an den Ausbruch einer Selbstmord-epidemie zu glauben. Hier erschließen sich und ihre Familie arme Großstadtbewohner wegen drückender Nahrungsorgen, da junge, in Ueberfluß und Reichthum lebende Leute eine Stunde nach ihrer Vermählung. Mädchen im jugendlichen Alter von 14—16 Jahren glauben die Last des Daseins nicht mehr ertragen zu können und lassen sich auf dem Straßenpflaster erschmettern ebenso wie jener verzweifelte Familienvater, den Bauhübschler um Haß und Gut brachten. Vom Kinde bis zum Greise stellten alle Altersstufen Namen für die erschreckend lange Selbstmordliste der letzten Woche.

So lange Menschen die Erde bewohnen, wird der Selbstmord nicht verschwinden, werden Geister verwirrende Verzweiflung, Jrrsinn oder das Fehlen jeder gläubigen Hoffnung einzelne Unglückliche veranlassen, Hand an sich zu legen. Wenn aber in kurzer Zeitspanne diese traurigen Vorfälle sich derart häufen, Männer und Frauen mit einer geradezu unbegreiflichen Frivolität aus verständlichen Gründen das Leben von sich werfen, so muß unsere Gesellschaft an entsetzlichen, geheimen Leiden leiden.

Das oberste dieser Leiden, die Grundbedingung aller unserer sozialen Ungeheuerlichkeiten ist die sich immer weiter ausbreitende Gottlosigkeit. Immer größere Massen des Volkes entfremden sich nicht nur der Religion, dem kirchlichen Bekenntniß, nein, sie leben vollständig losgelöst von jeglicher überirdischen Vorstellung, jedem sittlichen Grundgesetz. Sie erkennen lediglich den menschlichen Bestand und dessen Produkte als irdische Nachschaffungen an, erhoffen nichts von einem Jenseits und halten es für recht und billig, wenn man mit allen Mitteln nach möglichstem Genuß des irdischen Daseins strebt und sich in seinen Handlungen nach dem Spruch richtet: „Thue alles, was du praktisch und vorthelhaft findest, soweit du nicht von Seiten der bürgerlichen Gesetzgebung Unannehmlichkeiten befürchten mußt.“

Die Lehren dieser traurigen Lebensweise haben auf dem Lande glücklicherweise noch nicht so recht Eingang gefunden, werden es wohl auch nie, weil der Landbewohner durch Beruf und die ihn umgebende Natur auf die Wahrheit von dem Walten einer göttlichen Vorsehung geradezu hingedrängt wird. Die Großstadt jedoch, aus welcher ausnahmslos die Selbstmordnachrichten der letzten Zeit stammen, ist so recht die Brutstätte der Lehren des nackten Materialismus. Wer je dort längere Zeit lebte und mit den Augen des aufmerksamen Beobachters in das bunte, hastige Treiben schaute, muß sich sagen, daß diese Zeitgenossen, und er selbst schließlich mit, eigentlich auf dem Standpunkt des höheren Thieres angekommen sind, das vermöge seines Verstandes mit verschärfter Lust, rücksichts- und erbarmungslos um mögliche Befriedigung aller seiner sinnlichen Instinkte und Neigungen ringt. Geld, die handgreifliche Verkörperung menschlicher Verstandeskraft, das allgemeine wirksame Zaubermittel zwecks Erlangung irdischen Wohllebens, ist der Faktor, welcher diese Menschheit nahezu ausnahmslos in Bewegung setzt. Seltliche Befriedigungen kann es nicht geben für jenseitige Menschen, nur körperliches, sinnliches Wohlfinden wird gesucht, und da darf es denn kaum verwundern, wenn Leute, die an der Möglichkeit einer weiteren Fortsetzung eines, in dieser Weise lebenswerthen Daseins verzweifeln, falls sie den Muth dazu besitzen, ihr unbefriedigtes körperliches Ich aus der Hölle der Lebendigen streichen.

Naturngemäß leidet am meisten bei dieser brutalen Verhütung nackter Genußsucht der im Kampfe um's Geld mit geringeren Kräften fechtende Theil der Menschheit, und das ist das weibliche Geschlecht. Tugend und Unschuld sind Eigenschaften, die ein erwachsendes Mädchen der Großstadt in unzähligen Fällen gar nicht bewahren kann, die es aber auch meist nicht bewahren mag, da sich aus ihnen absolut kein Kapital für erhöhten Lebensgenuss herauszuschlagen läßt. Erziehung und Umgebung lehren das Großstadtmädchen, wie die Weiblichkeit an sich Geld und erhöhten Genuß verschaffen kann, und die allgemeine Selbstverleumdung dieser modernen Anschauung zwingt und verleitet es in den meisten Fällen, auf möglichst schlaue und praktische Ausnutzung dieses natürlichen Kapitals zu sinnen. Je nach Stand, Familie, Glück und Geschick gelingt es der einen, sich in eine sichere, geldreiche Ehe zu verheirathen, die andere bringt es nur bis zur verworfenen Dirne. Es ist nicht erquicklich, in einem öffentlichen Blatte von diesen Dingen zu reden, aber es ist nöthig, angeführte Beispiele, welche aller Welt blickartig eine abgrundtiefe Verworfenheit enthüllen. Man darf sagen, daß der Skandalhandel des Alterthums, der das Ansehen weiblicher Wesen offen gestattete, so abheulicher er war, eigentlich mit seiner Oeffentlichkeit noch goldene Zustände im Gefolge hatte gegenüber dem versteckten Handel, den die Jagd nach

immer umschauend, in der Ferne eine Erhöhung mit einer kleinen Hütte und daraus stieg eine Rauchwolke empor. Was ist das? frug ich einen neben mir schleifenden Freund.

Er sagte er, weißt Du das nicht? Das ist die Arche Noah. Der alte Noah wird sich eine Ente braten.

Die Arche? Der alte Noah? frug ich verwundert. Nie hatte ich den Mann gesehen. Doch zum Nachdenken und weiteren Fragen blieb mir keine Zeit, denn in diesem Augenblicke kam die ganze Schaar angeschleift. Ich wurde umgeworfen. Einer fiel auf den andern. Das Eis krachte und brach und wir wälzten uns durch Wasser und Schlamm. Zum Glück war das Wasser nur einige Zoll hoch. Keiner wurde beschädigt, aber unsere Kleider waren ganz durchnäßt und mit Noth besudelt. Da fiel mir mein neuer Rock ein. Was wird der Vater sagen! dachte ich. Bei diesem Gedanken sprang ich auf und stürmte nach Hause.

Zum Glück für mich war der Vater ausgegangen. Die Mutter zürnte zwar, als sie mich und meine verdorbenen Kleider sah, doch war dies Zürnen noch zu ertragen. Gewöhnlich sind die Mütter im Zorn nicht halb so gefährlich, als es scheint. Mutterzorn verblaßt schnell und Mutterliebe vergeißt gerne. Meine härteste Strafe war die, daß ich Stubenarrest hatte und nicht das Geklimmel des Jahrmarktes sehen sollte. Ich sollte lesen, aber meine Gedanken schweiften vom Buch ab und zu dem Bruch hin. Immer wieder tauchte in meiner Erinnerung die kleine Hütte mitten zwischen Eis und Wasser und ihr räthselhafter Bewohner vor mir auf und nimmer konnte ich an dem Tage davon wieder loskommen. Selbst im Traume setzte sich meine Beschäftigung mit dem alten Noah fort. Bald in grünllicher, bald in freundlicher Gestalt stellte er sich mir dar. Bald meinte ich, er rette mich vom Tode des Ertrinkens, bald zeigte er mir seine Arche und alle Thiere darin waren mir freundlich zugezogen. Ich spielte mit ihnen oder aber, ich meinte, ich würde von dem Besizer der Arche nach Hause begleitet.

Geld, die bodenlose Verkommenheit des fortgeschrittenen neunzehnten Jahrhunderts gezeitigt haben.

Ein Vorkommnis in der Reichshauptstadt beleuchtet wieder einmal diese Sittenzustände, die sich immer mehr in der heutigen Gesellschaft einbürgern. Ein Arzt, Dr. Steinthal, der im Ehestand, sich mit einer Dame aus guter Familie zu verheirathen wurde von seiner Geliebten, der Prostituirten Sante, erschossen. Ein Mann also, der als Arzt das Vertrauen des Publikums an sich zog, unterhält jahrelang ein intimes Verhältniß mit einer unter sittenpolizeilicher Controlle stehenden Dirne und läßt sich kurz vor der Hochzeit mit einem Mädchen aus den gebildeten Ständen. Mannesehre, Sittlichkeit existiren nicht für diese Akademiker, er lebt der Anschauung gemäß, daß eine große Portion Geld jedem erlaube, nach Belieben zu handeln und bei seiner Braut wahrscheinlich einen eben solchen Begriff von Lebensweise voraus.

Verschärft wird der widerwärtige Eindruck dieses Vorkommnisses durch das Verhalten der Berliner Presse. Nicht nur werden die kleinsten Einzelheiten der Mordthat mit vollständigem Behagen einem sensationellsten Publikum vorgekaut, sondern von allen Seiten herein nimmt man mit einer so entschiedenen Miene Partei für den Erschossenen, daß das Publikum dessen Handlungsweise eine ganz natürliche und selbstverständliche im Sinne der Berliner Presse ansehen mußte. Wir denken ja nicht im Entferntesten daran, die Mordthat der Sante zu beschönigen, aber bei einem gerechten Abwägen kann dem Arzte doch nur die größere moralische Schuld zugeschoben werden. Selbstverständlich hat nicht Leidenschaft die Liebe das Mädchen zur That getrieben, sondern nur Haß gegen den Menschen, der, weil er vor einer reichen Heirath stand, dem armen Wesen, eine regelmäßige Geldentnahme abzwang. Einen auch noch so geringen sittlichen Untergrund hatte das Verhältniß nicht, nur das Geld spielte auch hier die Hauptrolle. Sante gab sich hin für Geld. Dr. Steinthal gestattete sich ein dauerndes Verhältniß mit der Dirne, weil er Geld dazu bedurfte, er löste es, weil er durch eine Heirath mehr von diesem schändlichen Mammon zu erhalten hoffte. Ehrbegier, Moral halten dem Geld nicht stand. „Geld erlaubt alles“, so stand es zu lesen zwischen den zahlreichen Zeilen, welche die meisten Berliner Blätter der Skandalgeschichte widmeten.

Kurze Mittheilungen.

— **Marburg**, 24. Aug. Nach der Unterschlagung amtlicher Gelder war der Gemeindevorsteher Meyer in Wölfl geflüchtet. Er wurde in Neu-York verhaftet und gestern durch die Bremer Polizeibehörde in das hiesige Gefängniß eingeliefert.

— **Hann.**, 23. August. In der Badeanstalt der Westendpark rettete Mittwoch Nachmittag der Bademeister Kemper vier Personen das Leben. Ein Squitnabe sank plötzlich unter. Ein Student sprang ihm nach, um ihn zu retten, wurde jedoch von dem Knaben so unglücklich erfaßt, daß er sich nicht zu befreien vermochte und beide unterliefen. Der Bademeister sprang voller Kleidung nach und rettete unter eigener Lebensgefahr die Ertrinkenden.

— **Hattungen**, 23. Aug. Ein hiesiger taubstummer junger Mann hatte dieser Tage einen Kirchenfeuerzettel erhalten. Da paßte ihm nun ganz und gar nicht, sofort setzte er sich hin, schnurstrich und bündig: „Ich kann nicht hören in der Kirche. Bitte zu Hause!“ und übergab den Zettel seinem Pfarrer. Daraufhin ist die Steuer niedergelegt worden.

— **Essen**, 23. Aug. Gegen das Erkenntniß des Schwurgerichts in Sachen Schröder und Genossen soll das Reichsgericht der Revision eingelegt werden. Außerdem will man Alles versuchen, um eine Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen.

— **Braunschweig**, 22. Aug. Einem hiesigen Arbeiter vom Arzte chloraures Kali zum Gurgeln und Arzenei zum Einnehmen verschrieben worden. Er gurgelte mit der Arzenei und nahm die in Wasser aufgelöste Menge Kali ein. In Folge dieser Verwundung starb der Arbeiter kurze Zeit darauf an Vergiftung.

— **Meiningen**, 25. Aug. Das Meiningen'sche Dorf Wiedersdorf wurde gestern von einem Brandunglück heimgesucht. Über 40 Häuser wurden eingeäschert. Viel Vieh ist verbrannt.

— **Stuttgart**, 22. Aug. Der Raubmörder Böster aus Württemberg wurde heute früh 6 Uhr durch das Fallbeil hingerichtet. Er hatte bis vorgehen hartnäckig geleugnet, den Mord bei Metters verübt zu haben. Vor der Hinrichtung richtete er dem Staatsanwalt die Hand und sagte: „Es geschieht mir recht.“

— **Von der Nordsee**, 21. August. In welchem Maße der Feringrifferei in der Nordsee in diesem Jahre ergeblicher ist als im vorigen, beweist, das der diesjährige Fang den des vorigen

Bei meinem Erwachen nahm ich mir fest vor, bei erster Gelegenheit zur Bruchhütte zu gehen und verschuldete auch am nächsten Sonntag Nachmittag meinen Entschluß auszuführen. Die Sonne schien freundlich, die Luft war fast erwärmt. Es war ein schöner Tag, ein richtiger Sonntag. Die Mücken tanzten und die wenigen noch umhergeschwärmenden Vögel ließen hier und da ihre Stimmen erschallen; es schien, als wäre der vor acht Tagen schon anrückende Winter anderer Meinung geworden und hätte sich wieder in seinen Palast zurückgezogen.

Als ich so vorwärts eilte, wünschte ich allein und ungestört zu sein auf meinem Entdeckungsweg und gelang mir. Jetzt stand ich fast an derselben Stelle, an der ich vor 8 Tagen gewesen, doch mochte ich nicht anstellen wie ich wollte, einen Wegder mich meine Ziele näherte, konnte ich nicht finden. Das Eis war verschwunden und überall fand ich den Zugang zu den höher gelegenen trockenen Stellen, die bis zur Hütte führten, durch Wasser und Sumpf verperrt. Die mir so räthselhafte Hütte sah ich in der Ferne deutlich vor mir liegen in der hellen Luft des heiteren Novembertages.

An mehreren Stellen versuchte ich es, das Wasser zu durchwaten; doch gelang es mir nicht und so mußte ich unverrichteter Sache zurückkehren, als die untergehende Sonne zu verschwinden schien.

Darauf fragte ich im Orte hin und her, um Erkundigungen über die Bruchhütte einzuziehen; ich konnte nur wenig Zuverlässiges erfahren. Der Eine sagte dies, ein Anderer das von dem Alten. Man sagte mir, die Bodenerhöhung, worauf die Hütte stehe, werde Ribitzberg genannt, die Hütte wäre schon sehr lange dort gestanden, der Alte heiße Noach, nicht Noah, und habe sich die Hütte selbst gebaut. Er sei ein sonderbarer Mann, sehr sehr abgegriffen, lasse sich selten außerhalb seiner Hütte sehen und werde von allen Menschen gemieden.

(Fortsetzung folgt.)

ten neung...
eleuchtet...
in der heu...
der im Be...
verheirat...
ante, ersch...
Publikums...
nis mit ein...
und löst die...
gt für die...
eine gew...
ndeln und...
Begriff...

Jahres um volle 25 Procent übertrifft. Ueberall sind bereits Schiffe von der zweiten Reise zurückgekommen.
— **Lebenburg**, 23. Aug. In der Unterstadt, woselbst zahlreich Lumpen- und Lederhändler wohnen, ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. 14 Erkrankungen, darunter einige Todesfälle sind bereits zu konstatiren.
— **Kemberg**, 22. Aug. Nach dem „Kurzer Novosti“ wurde während der letzten Manöver der Lemberger Garnison ein Kavallerie-Angeiff auf das 24. Inf.-Regt. so unglücklich ausgeführt, daß 30 Infanteristen unter die Pferde kamen und Verletzungen davontrugen.
— **Yokohama**, 22. Aug. Seit dem Ausbruch der Cholera in Japan sind 25 000 Erkrankungen vorgekommen, von denen 16 000 einen tödtlichen Ausgang hatten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 27. Aug. Es geht zum Herbst, und Jagd- und Jagdlust kommen nun auch wieder mehr zu ihrem Recht, als in den ersten Tagen des Sommers, wo das Wildpret zumeist den Bestimmungen des Jagdschongesetzes sich erfreut. Vor Allem stellt der Nimrod jetzt dem Rebhuhn nach und stößt er auf ein „Voll“, dann knallt die Büchse, und der getreue Hector oder Pluto apportiert gewissenhaft seinem Herrn die Beute, wenn's nicht bloß ein paar Löhner in der Luft gegeben hat. Denn die alten, zünftigen Waidleute behaupten ja immer, Alles in der Welt nähme zu, bloß die Zahl der waidgerechten Jäger, die nicht bloß knallen, sondern auch treffen, die wissen, wie's um die Sache steht, nähme ab. Das ist freilich auch schon früher gesagt, ohne zu stimmen, aber es mag ja am Ende heute besser zutreffen, wie damals. Darum keinen Streit nicht! Das Rebhuhn ist ein gar lechter Bißjen, das heißt, wenn's von diesem Jahr ist, seine Beine gelb gleich der Citrone sind. Aber dann kostet's auch immer sein Stück Geld, und selbst bei großem Angebot wird doch noch auf Preise gehalten, weil eben die Gelflüßler nie zu stark angeboten werden können. Von den alten Thieren sagt der besagte Spruch boshaft: man solle Speck und Butter sparen, und sie lieber der Schwiegermutter als Geschenk verehren! Als ob die nicht auch etwas Gutes verdient! Das ist ja auch die Sache, daß die Sonntagsjäger, die auf der ganzen Jagd vielleicht eine Krähle erlegt haben und doch nicht mit leerer Jagdtasche heimkehren wollen, schon dafür sorgen, daß die Rebhühner beim Wildhändler im Preise bleiben. Allzu groß scheint die Beute im Durchschnitt in diesem Jahre des Heils nicht zu sein, werden hier und da mehr Thiere erlegt, so ist anderswo die Nachfrage um so stärker, und die Herren Restaurateurs wissen ja, daß ein Feinschmecker zur Saison auch sein Rebhuhn haben muß. Da wird also etwas gebraucht.
Wingeshausen. Zu der benachbarten chemischen Fabrik Marien- glück verunglückte in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ein Arbeiter von hier dadurch, daß ihm ein schwerer Kohlenzylinder- deckel auf ein Bein fiel, wodurch dasselbe gebrochen wurde. Am nächsten Tage wurden 2 Arbeiter durch glühenden Theer, davon einer im Gesicht geblüht verbrannt.

Verschiedenes.

— **Die Obst-Ausfichten im Jahre 1895.** Die Ausfichten für die diesjährigen Obst-Erträge Deutschlands in Herbst und Winter-Obst sind im Allgemeinen unter Mittel. Nur wenige Gegenden Deutschlands weisen befriedigende Erträge auf (Pfalz, Großherzogthum Hessen und die Provinz Hessen-Nassau). Hier geben namentlich Aepfel und Zwetschen gute Ausfichten, während Birnen weniger gut gerathen sind. Ferner sind die Kirschen gut, selbst sehr gut gerathen in Süddeutschland. Die Aepfel-Ernte gibt nur in Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreußen, Hannover, Oldenburg) eine mittelgute bis gute Ernte; desgleichen in Braunschweig, Anhalt, Sachsen, Westfalen, Rheinland. Der Ertrag an Birnen ist in diesen Bezirken aber gering, an Zwetschen gering bis sehr gering. Da auch Österreich und die Schweiz keine besonders gute Obst-Ernte aufweisen, so werden die Preise voraussichtlich wohl nicht so gedrückt sein wie im vorigen Jahre.

— **Elberfeld**, 22. Aug. Zum Fall Zietzen geht den „Elb. N. N.“ folgender Bericht zu: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird in der Sache Zietzen schon in naher Zeit ein neues auf Wiederaufnahme des Prozeßes hinzielendes Gesuch beim zuständigen Gericht eingereicht werden. Es haben sich in unserer Stadt glaubwürdige Zeugen gefunden, deren Aussagen nicht nur

die vom Gesetz verlangten „neuen Thatfachen“ enthalten, sondern auch ohne weiteres geeignet sein dürften, den bedingungslosen Freispruch des unglücklichen Mannes herbeizuführen. Erwiesen ist, daß sich August Wilhelm wenige Tage vor der That einen zur Ausführung der letzteren wohlgeeigneten Hammer von einer damals in Zietzen'schen Hause wohnhaft gewesenen Frau ausgeborgt und denselben der letzteren niemals zurückgegeben hat; es haben sich auch Augenzeugen gefunden, welche beobachtet haben, wie Wilhelm in den der Mordthat vorausgegangenen Stunden seine Weisheit in jeder möglichen Weise belästigt und sie thatsächlich inzulist hat. Wir hoffen schon in nächster Zeit in den Stand gesetzt zu sein, noch weitere Einzelheiten zu berichten. Für heute müssen wir uns mit der Andeutung begnügen, daß an der vollständigen Unschuld Albert Zietzen's nun nicht mehr zu zweifeln ist, und auch die Gerichte dem tiefunglücklichen Manne die Möglichkeit einer Rehabilitirung nicht länger vorenthalten können und werden.“ Man kann nur wünschen, daß die Gerichtsbehörden sich nunmehr endgültig mit dem „Fall Zietzen“ befassen, damit endgültig diese Rubrik aus den Spalten der Zeitungen verschwinde!

— **(Vorricht bei Anwendung künstlichen Düngers.)** In einigen Gegenden hat sich unter den Landwirthen eine seltsame Erkrankung der Hände und Arme gezeigt, die in geschwulstigen Anschwellungen besteht. Die ärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß die Landleute kleine Wunden oder sonstige Hautverletzungen hatten, als sie auf den Aedern Kunstdünger austreuten, der Chlorsilber und Kalisilber enthielt. Diese Stoffe, die, wenn sie ins Blut gelangen, sehr gefährlich wirken, sind durch den Kunstdünger in jene offenen Verletzungen eingebracht und haben Entzündungen der Lymphgefäße und damit Blutvergiftungen hervorgerufen, die in mehreren Fällen gar die Amputation der erkrankten Gliedmaßen notwendig machten. Es ist deshalb ratsam, Kunstdünger nicht mit verletzten Händen zu berühren. Die Streuung des Kunstdüngers erfolgt am besten durch geeignete Wurfmaschinen.

— **Berlin**, 24. Aug. In Bezug auf das Höllemaschinen-Attentat, dem der Polizei-Oberst Krause zum Opfer fallen sollte, sind neuerdings der „Staatsb.-Ztg.“ zufolge gegen mehrere Personen wichtige Verdachtsmomente zu Tage getreten. Infolgedessen wurden heute Vormittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft durch Polizeibeamte mehrere Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen; die Verhafteten sollten noch im Laufe des Nachmittags der Staatsanwaltschaft vorgeführt werden. Man hofft nunmehr, auf der richtigen Spur zu sein und die Attentäter überführen zu können.

— **Aus der Pfalz**, 24. Aug. Vor wenigen Tagen wurden in Vandau die sterblichen Ueberreste des dort im Jahre 1850 standrechtlich erschossenen Lieutenanten Grafen Jünger ausgegraben und in einem Metallkiste nach Dillingen gebracht, wo sie in dem Familien-Erbbegräbniß ihre Ruhe finden. Der erschossene Graf Jünger, aus der Linie Jünger-Klösterle stammend, lag als Artillerie-Lieutenant im Jahre 1848 in Vandau in Garnison, wo er sich den Aufständischen angeschlossen. Er wurde gefangen genommen und zwei Jahre in der dortigen roten Kaserne in Haft gehalten. Sein Leidensohn war ein Junker Bach, dem es gelang, zu entkommen. Er ließ sich bei Nacht von dem sogenannten Galeerenthurn der roten Kaserne an einem Strich herab, wurde von Freunden, die ihn am Fuß des Thurnes erwarteten, in eine Kiste gesteckt, mit Abfällen und allerlei Unrath bedeckt und so vor die Stadt gebracht. Er entkam glücklich. Graf Jünger hoffte, daß der Einfluß seiner Verwandten ihn retten würde, wurde aber zum Tode verurtheilt. Seine Begnadigung kam allerdings, aber eine halbe Stunde zu spät. Er wurde im Wallgraben erschossen. Im Leben hatte sich Graf Jünger so großer Sympathien bei den Landbauern zu erfreuen, daß diese seinen Todestag nicht zu schmähen nicht aufhörten. Es wurde deshalb ein Wachtposten an seinem Grabe aufgestellt, um die Ausgrabung zu verhindern. Dann vergah man allmählich den Grafen, bis jetzt die Ueberführung der Ueberreste nach Dillingen die Erinnerung an die damaligen Zeiten wieder geweckt hat.

— **Ein eigenthümlicher Ort** im deutschen Vaterlande ist, wie dem „Hamd. Corr.“ geschrieben wird, der im Herzogthum Lauenburg gelegene Ausflugsort „Jägersbrunn“. Er liegt an dem Flußwege zwischen dem hamburgischen Südtiege und der holländischen Ostfriesland, gehört zu der lauenburgischen Dorfschaft Wentorf und zur Kirche Hohenborn. Die Kinder der Bewohner von Jägersbrunn gehen in dem hamburgischen Vorort zur Schule, werden in Seinerb confirmirt und genießen im holländischen Seinerb den vorbereitenden Confirmations-Unterricht. Die Regierung hat ihren Sitz in Schleswig, der Landrath wohnt in Radeburg, der Amtsvorsteher in Schwarzenbeck, der Gendarmenwachtmeister in Friedrichsruh, der Bezirksfeldwebel in Lübeck. Die Generalaushebung findet in Witten flatt, die Steuern werden in Kröppelschagen bezahlt, der Steuerrechner wohnt in Radeburg und least not last — der Gerichtsvollzieher in Trittau! Wahrlich ein vielseitig veranlagtes Heim!

— **London**, 22. Aug. Im Kanal zwischen Reithaven und Dieppe hat sich gestern ein Schiffsunglück ereignet infolge des Zusammenstoßes des Passagierdampfers „Seaford“ mit dem Frachtdampfer „Yvon“. Der „Seaford“ hatte 225 Fahrgäste und 45 Seelen an Bord. So ähnlich diese Schiffsstättatrophe, der der prächtige Dampfer „Seaford“ zum Opfer fiel, dem äußeren Verlauf nach mit der Tragödie der „Elbe“ erscheint, so ungleich war der Ausgang, denn trotz starker See und Nebel ist kein einziges Menschenleben verloren gegangen. Vereinten sich gegenüber dem unglücklichen deutschen Schiffe alle äußeren Umstände, welche die Katastrophe begleiteten, zu einem schrecklichen Wirrsal von verhängnißvoller Bedeutung, so hat bei dem jüngsten Unfall ein gutes Geschick wunderbar gewaltet. Hilfe war nahe, denn der französische Dampfer, obwohl selbst bedeutend beschädigt, legte sofort bei der „Seaford“ an und in weniger als 20 Minuten waren sämtliche Reisenden und die Mannschafft des untergehenden Dampfers an Bord der „Yvon“ geborgen. Vier Reisende, drei Damen und ein Herr, sind verletzt. Der untergegangene Dampfer war erst im letzten Jahre erbaut worden und gehörte zu den schnellsten zwischen Reithaven und Dieppe. Daneben ist freilich der Bravour und Mannesucht des Dampfers und der besonnenen Führung und ungeborenen Seistesgegenwart des Kapitäns Sharp und der Offiziere des „Seaford“ ein volles Maß der Anerkennung zu widmen. In weniger als fünf Minuten war jeder Passagier im Besitze eines Rettungsgürtels. Der einzige, der in die See fiel, wurde mit blitzähnlicher Schnelligkeit von den Offizieren gerettet, und die Ueberführung der Hunderte von Frauen, Kindern und Männern auf das ebenfalls stark beschädigte Schiff, das die Kollision verursacht hatte, geschah mit der größten Ruhe, Sicherheit und Planmäßigkeit. Daß das Gepäc nicht geborgen werden konnte, war bei der Schnelligkeit, mit der das unheilbar geöffnete Schiff in den Wellen versank, nicht anders zu erwarten.

— **Rom**, 24. Aug. Der Besuch, der zu Anfang des Sommers seine Anwohner durch einen Ausbruch überraschte, ist seitdem nicht wieder zur völligen Ruhe gekommen. Kurze Bauen westlich mit erneuertem Ausströmen der Lava, und in den letzten Tagen hat der Lavastrom wieder an Gewalt und Ausdehnung gewonnen, die Provinzialstraße unterhalb des Observatoriums übergriffen und etwa 3000 qm angebautes Land zerstört, das theils der Firma Coof, theils der Provinz gehört. Er bedroht ausgedehnte Pflanzungen in den nahen Thälern Joffo, Brunella und Pallarino. Mit dem erneuten Anwachsen des Ausbruchs, von dem Professor Palmieri glaubt, daß er bis zum nächsten Vollmond, also noch 14 Tage, sich steigern werde, ist auch in die Gemüther der Sommergäste der dem Besuch naheliegenden Orte Torre del Greco und Resina die Furcht eingetreten, und viele von ihnen haben schleunigst die Villeggiatur am Golf von Neapel verlassen. Die oben erwähnte Unterbrechung der Provinzialstraße, d. h. der einzigen Fahrstraße, die auf den Besuch führt, ist an zwei Stellen gerade unterhalb des Observatoriumshügels geschehen, und zwar auf einer Breite von 20 bzw. 30 m.

— **Stokholm**. Tod und Mord — hier und dort! — Blutbad der Elise Sante — Madagaskar: Fieberfranke — Maceodonien: Stadt und Dorf — roh in Brand gesteckt wie Torf — starke Spannung und Erboßen — zwischen England und Frankreich — bei Dieppe Schiff taput — Mülheim: Volk in höchster Wuth... und das nennt man weit und breit — dann mit Recht: „Die stille Zeit“.

Rechtspflege.

— Eine für das **Handwerk** wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. In einer Zwangsvollstreckungssache gegen einen Stellmacher waren dessen Vorrath an Holzern aller Art gefändel worden. Der Schuldner erhob Beschwerde beim Amtsgericht. Dieses entschied, daß die Pfandstücke nicht unter die zur persönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände gehören, daß sie also der Pfändung anverwandelt seien. Daraufhin erfolgte Beschwerde beim Landgericht. Hier erging eine gegen die angeführte Entscheidung. Das Landgericht erklärte, vor der Pfändung seien auch diejenigen Vorräthe ausgenommen, deren ein Handwerker zur Fortsetzung seines Handwerks, soweit er es in Person betreibt, bedürfe. Wiederum erfolgte Beschwerde, diesmal von den Gläubigern des ausgepfändeten Handwerkers; das Oberlandesgericht entschied, daß die rechtliche Auffassung des Landgerichts zutrefte. Das Reichsgericht, das in vierter Instanz zu entscheiden hatte, ist nunmehr dem Urtheil des Amtsgerichts beigetreten. Es wird nicht häufig vorkommen, daß ein Urtheil erster Instanz von dem höchsten deutschen Gerichtshofe gegen die vollständig entgegengesetzten Entscheidungen von zwei höheren Gerichtshöfen aufrecht erhalten wird. Nach der Auffassung des Reichsgerichts sind von der Pfändung nur die Werkzeuge auszunehmen, die der Künstler oder Handwerker für die Ausübung seines Berufes gebraucht.

Geschäftseröffnung.

Den verehrten Damen von Laasphe und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Putz- und Modegeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch geschmackvolle Arbeit und billige Preise mir das Vertrauen der geschätzten Damen dauernd zu erwerben.

Meine Wohnung befindet sich vorläufig im Hause meiner Eltern. Um geneigte Unterstützung meines Unternehmens höflich bittend, zeichne

Laasphe, den 20. August 1895.

Emilie Baumann, Modistin.

Das billigste und einfachste Einmachverfahren ist das Einkochen in meine

Obst-Einkochfrüge.

Dieser dieselben in Sendungen von mindestens 30 Stück mit Kosten zum Preise von 25 Pf. (1 Liter), 23 Pf. (3/4 Liter), 20 Pf. (1/2 Liter.)

Wilh. Klauer, Krugfabrikant.

Mogendorf (Westerwald.)

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

empfiehlt sein Lager in allen Sorten **Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln** usw. für Herren, Damen und Kinder.

— **Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und besser Ausführung.**

Empfehle meine allseitig beliebten Specialmarken:

Nr. 12 Holländer 100 Stück M. 3.80 } franco unter
" 22 Puridad 100 " " 4.50 } Nachnahme.
" 94 Elenor 100 " " 6.— }

Ernst Pütz, Cöln, Nachbaberstr. 56.

I. Cigarren-Versandt-Haus.

Am Freitag den 30. August soll das Gru met auf den Hof- rath Groos'schen Wiesen im Grund gegen Baarzahlung versteigert werden.

Frische Kartoffeln

fortwährend zu Tagespreisen zu haben bei

Laasphe. L. Dresler.

Kriegerverein Laasphe.

Diejenigen Damen, welche ihre Theilnahme als Ehrenjungfrauen zugesagt haben, aber an anderer Stelle den Festzug mitzumachen beabsichtigen, werden ersucht, dies dem Vorstände bis Mittwoch den 28. ds. Mts. mitzutheilen, damit ihnen die Festschleifen, welche zur Theilnahme an der Gedächtnisfeier, sowie am Festzuge als Ehrenjungfrauen berechtigten bzw. verpflichten, nicht unnötiger Weise zugestellt werden.

Der Vorstand.

Turnverein Laasphe.

Donnerstag den 29. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Namentlich die Turner und Turn- zöglinge werden dringend ge- beten, sammtlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück

Mittwoch Abend 8 Uhr

Generalversammlung

bei Strohmann.

Tagesordnung:

Sedanfeier.

Der Vorstand.

Zeige hiermit meinen

geehrten Kunden an,

daß ich eine schöne Aus- wahl in **Blumen**

erhalten habe. Da die Sommer- Saison zu Ende, so verkaufe fertig

garnirte Hüte von 3 Mark an. Laasphe. Nanni Storch,

Danksagung.

Alle Diejenigen, welche meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Caroline Loos,

zur letzten Ruhe geleitet, sowie für die reichen Kränzchen spenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alle Sorten

Stroh Hüte

werden, um damit zu räumen, zu Fabrikpreisen ausverkauft.

J. J. Metz,

Laasphe.

Zum bevorstehenden Kriegerfest

empfehle ich

Blumengarnituren,

Spiken und Bänder

in reichhaltigster Auswahl zu bil- ligsten Preisen.

Laasphe. Emilie Baumann.

Rhein-, Mosel- und

Rothweine,

Niederlage der Firma

Wilh. Wasum, Bacharach

bei

Emil Dürsch,

Erndtebrück

Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Donnerstag den 29. August 1895, Vorm. 9 1/2 Uhr in Fein- dlingen, Versammlung Wirth

Müller, circa 15 Etr. Heu;

2. um 11 1/2 Uhr in Rüppershausen, Versammlung Ortsvorsteher, 1

Schwein und mehrere Hühner;

3. am Freitag den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1

Ruh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 27. August 1895.

Strack,

Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse hier wird am Donnerstag den 29. Au- gust cr. Vormittags 10 Uhr im Wittenstein Hof hier ein

junger schöner

Jagdhund

zwangsweise versteigert werden.

Laasphe, den 26. August 1895.

Sadler,

Vollziehungsbeamter.

Von Sonntag den 1. September

an bin ich

wieder zu sprechen.

Siegen. Dr. Dünninghaus,

prakt. Arzt,

Homöopath.

Mitbürger des Kirchspiels Erndtebrück!

Überall im deutschen Vaterlande wird die 25jährige Wiederkehr der glorreichen Siege unserer großen Armee festlich begangen. Auch wir wollen in dankbarer Anerkennung der großen Errungenschaften, den Tag der Schlacht bei Sedan

am Montag den 2. September

in würdiger Weise feiern und fordern daher alle unsere Mitbürger auf, sich recht zahlreich an der Feier zu betheiligen.

Die Feier findet statt wie folgt:

1. Mittags pünktlich 1 1/2 Uhr Antreten am Wittgensteiner Hof.
2. Von da Festzug durch den Ort nach dem Festplatz des Kriegervereins.
3. Kinderfeier bis 6 Uhr Abends. Während derselben und nachher Konzert, Ansprachen und Ueberreichung einer Ehrengabe an die Veteranen.
4. Von 6 Uhr ab Volksfest. Abends vorher und am Festtage Böllerschüsse.

Das Fest-Comitee.



Kriegerverein Erndtebrück.

Die Feier der 25jährigen Wiederkehr der glorreichen Tage des Feldzuges 1870/71 wird

am Montag den 2. September

in folgender Weise begangen:

1. Mittags pünktlich 1 Uhr: Antreten der Kameraden am Vereinslokal bei Strohmänn zum Abholen der Fahne;
2. Abmarsch zum Wittgensteiner Hof zum Anschluß an die anderen Vereine. Abzeichen und Mütze sind anzulegen.

Wer ein Herz hat und Liebe zum Vaterlande, muß an diesem Ehrentage unseres Volkes erscheinen. Auch diejenigen Veteranen, welche keinem Verein angehören, müssen herbe mit antreten.

Der Vorstand.

Ein Leinwand-Guan, garant. 5% Stickstoff, 6% Phosphor.
Fleischmehl, 5 1/2-6% 2%
Liefere, trotz des um 1% höheren Gehaltes als im verflochtenen Jahre, bedeutend billiger als früher. Die Phosphorsäure im Guano ist in wasserlöslicher, also denkbar bester Form vorhanden.
Gesl. Bestellungen für den Herbst nehme schon jetzt entgegen.
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Turn-Verein LAASPHE.

Nachdem der Turnverein die Einladung des hiesigen Kriegervereins zum Kriegerfeste in seiner Versammlung vom 17. d. Mts. einstimmig angenommen hat, bitten wir hierdurch unsere sämtlichen Mitglieder, sich am 1. September, Nachm. 1 Uhr pünktlich und vollzählig in der oberen Schloßstraße zur Theilnahme an dem Festzuge versammeln zu wollen.

Der Vorstand.

Laaspheer Schützenverein.

Nachdem vom hiesigen Kriegerverein eine Einladung an den Schützenverein ergangen ist, an dem am 1. September stattfindenden Festzuge des Kriegervereins theilzunehmen, werden hierdurch die Mitglieder des Schützenvereins gebeten, am 1. September, Mittags 1 Uhr recht zahlreich in der oberen Schloßstraße mit Vereinsabzeichen zu erscheinen. Vereinsabzeichen sind beim Mandanten des Schützenvereins käuflich zu haben.

Laasphe, den 24. August 1895.

Der Vorstand.

Wegen Verzug des jetzigen Mieters ist die obere Etage meines Hauses anderweitig zu vermieten.
Laasphe. **L. Althaus.**

Suche für gleich oder September ein zuverlässiges

Dienstmädchen.

Frau Aug. Schröder,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Der nächste Viehmarkt (Kindvieh- und Schweinemarkt) findet am **Mittwoch den 11. September d. Js.** statt.

Geräumiger Marktplatz im Orte. Für Unterkunft und disponible Stallungen ist gesorgt.

Um zahlreichen Besuch des Marktes und Beschickung desselben mit Vieh wird ersucht.

Banfe, den 20. August 1895.
Der Amtmann.
Drees.

Verband deutscher Kriegsveteranen Kirchspiel Erndtebrück.

Sonntag den 1. September,
Vormittags nach dem Gottesdienst **Verlammlung**
bei Schmitz.

Tagesordnung:

Sedanfeier betreffend.
Wer abkommen kann, muß erscheinen. Denjenigen Kameraden, welche zu kommen verhindert sind, wird der Beschluß mitgeteilt werden.

Der Vorstand.

Zum bevorstehenden Kriegerfeste bringe mein Lager

fertiger Schuhwaaren
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Wwe. Carl Wehn,
Laasphe.

**Frische Säringe,
Frische Eier,
Frische Kartoffeln,
Frische Zwiebeln**

empfehlen

Frau G. Rosenbaum,
Laasphe.



Laasphe, den 19. August 1895.

Mitbürger!

Seit Kurzem stehen wir in der Zeit der viertelhundertjährigen Wiederkehr der sieg- und ruhmgekrönten Gedenktage der Jahre 1870/71, welche in ihrem Abschluß die Neubegründung eines einigen starken Deutschen Reiches herbeiführten.

Überall in seinen Grenzen und weit über dieselben hinaus, wo Deutsche vereint leben, namentlich aber in den Kreisen der alten Soldaten, die „dabei waren“ und des Deutschen Reiches Einheit schmieden halfen, regt es sich, die Erinnerung an jene weltgeschichtliche Zeit festlich zu begehen, um der heutigen Generation das damals in heißem Kampfe Erstrittene vor Augen zu führen und im Gedächtniß zu bannen.

Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen, diese Feier am Gedenktage von Sedan in die Hand zu nehmen und richtet an alle Mitbürger unserer Stadt die ebenso herzliche, als dringende Bitte, Jeder an seinem Theil mitzuhelfen, diese Feier zu einer würdigen, der Bedeutung jener großen Zeit angemessenen zu gestalten. Zu diesem Zwecke bitten wir, nicht nur durch zahlreiche Theilnahme an den in dem nachfolgenden Programm verzeichneten Feierlichkeiten das Interesse kundzugeben, sondern auch durch reichen Flaggen- und Laubschmuck der Häuser unserer Stadt ein festliches Ansehen zu jenen Tagen verleihen zu wollen.

Programm

für die Feier der 25jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan.

Sonntag den 31. August 1895.

Abends 6 Uhr Böllerschüsse.

„ 8 „ Zapfenstreich.

Sonntag, den 1. September 1895.

Morgens 6 Uhr Böllerschüsse.

„ 7 „ Reveille.

„ 9 1/2 „ Antreten zum Kirchgang.

„ 11 „ Empfang auswärtiger Vereine.

„ 11 1/2 „ Gedächtnisfeier an der Friedenseiche auf dem Wilhelmsplatz, daran anschließend Parade.

Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzuge in der oberen Schloßstraße.

„ 1 1/2 „ Festzug durch die Stadt zum neuen Schützenplatz, daselbst Volksfest.

Montag den 2. September 1895.

Morgens 8 1/2 Uhr Antreten auf dem Wilhelmsplatz und Marsch nach der Kohlstädt'schen Restauration zum Frühstück.

Nachmittags 1 1/2 „ Antreten zum Festzuge in der oberen Schloßstraße.

„ 2 „ Festzug zum neuen Schützenplatz, daselbst Kinderfest bis 7 Uhr.

Von 7 Uhr an Volksfest.

Eintrittspreise:

Am ersten Tage:

Für Nichttheilnehmer am Festzug: Nichttänzer 50 Pf.

Tänzer: 1 Mk.

Am zweiten Tage: für Nichtmitglieder 50 Pf.

Damen frei!

Der Vorstand
des Kriegervereins Laasphe.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Auktion auf den nachstehend aufgeführten fürstlichen Wiesen und Kleegegrändereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Kleegegrändereien im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am Dienstag den 3. September c. Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Sahnmannshausen am Mittwoch den 4. September c. Vormittags 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am Donnerstag den 5. September c. Vormittags 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammers anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ditzrode am Freitag den 6. September c. Vormittags 10 Uhr bei dem Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und der Weiherwiese bei Erndtebrück am Montag den 9. September c. Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
6. auf den Wiesen im Bülschhofer Grund am Dienstag den 10. September c. Vormittags 10 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Rixtheim an demselben Tage (10. Sept.) Nachmittags 3 Uhr;
8. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Mittwoch den 11. September c. Vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 21. August 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetverkauf der sog. Ochsenwiese sowie Wiesen auf hinter'm und vorm Kirchhof findet **Mittwoch den 28. August cr., Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle; b. der gepachteten Abreisch-, Müller- und Mengel'schen Wiesen **Donnerstag den 29. August cr., Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend statt.

Laasphe, den 26. August 1895.
Der Magistrat
Geisler.

Gesucht per sofort

ein fleißiges, tüchtiges Mädchen, das Küchen- und alle Hausarbeit versteht. Nur solche mit besten Empfehlungen wollen sich melden. Lohn 50 resp. 60 Thaler.

Apotheker Jungermann,
Wiedentopf a. d. Lahn.

Hierzu „Der Wittgensteiner“ Nr. 20.